



Le Fils de Joseph

Eugène Green

Produktion Francine Jacob, Didier Jacob, Luc Dardenne, Jean-Pierre Dardenne. **Produktionsfirmen** Coffee and Films (Paris, Frankreich), Les Films du Fleuve (Lüttich, Belgien). **Regie, Buch** Eugène Green. **Kamera** Raphaël O'Byrne. **Schnitt** Valérie Loiseleux. **Sound Design** Stéphane Thiébaud. **Ton** Benoît de Clerck. **Production Design** Paul Rouschop. **Kostüm** Agnès Noden.

Mit Victor Ezenfis (Vincent), Natacha Régnier (Marie), Fabrizio Rongione (Joseph), Mathieu Amalric (Oscar Pormenor), Maria de Medeiros (Violette Tréfouille), Julia de Gasquet (Bernadette), Jacques Bonnaffé (Bauer).

DCP, Farbe. 115 Min. Französisch.

Uraufführung 12. Februar 2016, Berlinale Forum

Weltvertrieb Les Films du Losange

Sommer in Paris. Der 15-jährige Vincent weigert sich, wie seine Mitschüler Ratten zu quälen oder Sperma übers Internet zu verkaufen. Er wächst bei seiner alleinerziehenden Mutter Marie auf und will endlich wissen, wer sein Vater ist. Seine Recherchen führen ihn zu einem berühmten Verleger mit überaus unsympathischem Charakter. Als er dessen Bruder Joseph kennenlernt, ändert sich sein Leben von Grund auf.

In einem genuin zeitgenössischen Setting platziert Eugène Green wie selbstverständlich biblische Motive um Abraham und Isaak sowie Maria und Josef, außerdem Kriminalfilm-Elemente, italienische Barockmusik, eine Fotografie von Doisneau, drei Gemälde aus dem 17. Jahrhundert und eine artifizielle Form von Sprache, die alles andere als kontemporär ist. Die Figuren, hineingestellt in die Komposition der Bilder, blicken frontal in die Kamera, ihre Diktion ist tadellos artikuliert; was es zu sagen gibt, und das ist viel, tragen sie ungerührt als Deklamationen vor. Nebenbei finden sich Seitenhiebe auf den Literaturbetrieb und die Bio-Bobos. Heiliger Ernst steht hier neben schräger Komik, Theologisches neben Karikaturalem. Ein verblüffender Film, anachronistisch und innovativ zugleich.

Birgit Kohler

„Kunst muss etwas mit unserem Leben zu tun haben“

Le Fils de Joseph basiert auf dem Mythos von Abrahams Opfer.

Eugène Green: Die Ausgangspunkte für meine Filme und Romane sind jeweils ganz unterschiedlich, meistens entstehen sie aus einer plötzlichen Eingebung heraus. Erst danach entwickle ich die ‚mythische‘ Ebene. In der Antike war ein Mythos eine Geschichte, deren einfache Erzählstruktur und Handlung eine Möglichkeit darstellte, um eine oder mehrere Wahrheiten zum Ausdruck zu bringen.

In meinem Umfeld gibt es Menschen, die in der gleichen Situation sind wie Marie und Vincent, das heißt Frauen, die ihre Kinder alleine großziehen, weil die Väter sich aus verschiedenen Gründen zurückgezogen haben. Für mich sind diese alleinerziehenden Mütter überaus mutige, lebensbejahende Frauen, die das Leben an einen anderen Menschen weitergeben möchten. Das Leben, das im Moment der Empfängnis beginnt, zu beenden, ist eine weitreichende Entscheidung.

Die Figur der Marie weiß von Anfang an, dass das Leben für sie ebenso schwierig werden kann wie für ihr Kind, das im Lauf der Zeit vielleicht Wut oder Hass ihr gegenüber entwickeln wird. Tatsächlich hat ihr Sohn Vincent genau diese Gefühle und kann zunächst weder den Mut seiner Mutter noch ihre Liebe für ihn erkennen. Stattdessen wirft er ihr vor, dass sie ihm den Vater vorenthalten und ihm dessen Existenz verheimlicht hat. Er macht sich auf die Suche nach seinem Vater, allerdings entspricht das Ergebnis ganz und gar nicht seinen Erwartungen.

Le Fils de Joseph besteht aus verschiedenen Teilen, die sich jeweils auf Bibelpassagen beziehen.

Ja, der Film ist in fünf Teile gegliedert, die sich jeweils auf eine Geschichte aus der Bibel beziehen: In „Abrahams Opfer“ streitet Vincent sich mit seiner Mutter und kann nicht verstehen, weshalb der Vater nicht da ist. „Das goldene Kalb“ beschreibt die Welt der Verlage mit ihren Machtspielen und ihrer Neigung zur Idolatrie. In „Isaaks Opfer“ versucht Vincent in der Umkehrung des Mythos, seinen Vater zu opfern. Die Episode „Der Zimmermann“ erinnert an die Beziehung zwischen Joseph und Jesus und entwirft entsprechend eine Vater-Sohn-Beziehung, die nicht auf Blutsverwandtschaft basiert. Der letzte Teil zeigt unter dem Titel „Die Flucht nach Ägypten“, wie Joseph, Marie und Vincent Paris verlassen und in die Normandie reisen. Die Verbindung zur Bibel ist mir sehr wichtig, wie alles, was meine Kultur und dementsprechend meine Lebenserfahrung ausmacht.

Sie nutzen Elemente der Satire, um sich in der Episode „Das goldene Kalb“ über die Literaturwelt lustig zu machen. Sie schätzen diese Form und haben damit schon in früheren Filmen gearbeitet. Woher rührt Ihre Beziehung zu diesem besonderen Ausdrucksmittel?

Wenn ich ein mir vertrautes Umfeld und dessen etwas groteske Züge beschreiben möchte, dann ist die Satire für mich das Mittel der Wahl. Ich hatte keine Probleme mit den verschiedenen Verlagen, die meine letzten Bücher herausgebracht haben. Aber wenn man sich in einer geschlossenen Gesellschaft bewegt, stößt man immer auf Amüsantes. In gewisser Weise teile ich Vincents Groll, aber ich finde, dass die Satire eine schöne Art ist, um Wut aufzulösen und Raum für Liebe zu schaffen.

Ähnlich wie in Ihrem früheren Film La Sapienza kommt es in Le Fils de Joseph zu einer tiefen Dynamik zwischen den Figuren: Joseph und Vincent bereichern einander, locken sich gegenseitig aus der Reserve

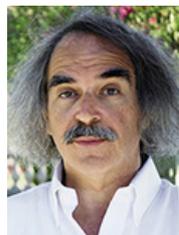
und in die Welt hinein. Auch die Stadt Paris zeigt sich Vincent plötzlich von ihrer besten Seite.

Ja, das stimmt. Vincent macht hier eine unerwartete Entdeckung. Die Person, die er vermisst, findet er nicht in seinem biologischen Vater, sondern eher in seinem Onkel, von dessen Existenz er nichts wusste. Erst am Ende des Films erfährt er, dass er verwandt mit ihm ist. Das Moment der ‚Weitergabe‘ zwischen den beiden findet auf der Ebene von Gesprächen statt, aber auch in Form der Auseinandersetzung mit Kunst; ihre Beziehung wird dadurch gefestigt. Für mich hat die Kunst genau dieses Potenzial. Sie muss lebenswichtig sein, das heißt, auf die eine oder andere Art etwas mit unserem Leben zu tun haben. Der Tag im Louvre gibt Vincent und Joseph die Möglichkeit, einander näherzukommen. Die Wahrnehmung des Windes, der Vincent entgegenweht, als er durch das Palais Royal geht, gleicht der Offenbarung, die das gemeinsame Betrachten der Bilder mit Joseph für ihn bedeutet. Paris öffnet sich ihm, wie Joseph und Marie sich ihm gegenüber und einander öffnen.

Man könnte annehmen, dass der Umweg über das Wissen – im Sinne von Kenntnissen – die unmittelbare Beziehung der Figuren zur Welt behindert. In Wahrheit aber hilft er ihnen, eine Beziehung zu ihrer Umwelt aufzubauen.

Am Ende meines Films *La Sapienza* unterscheidet der Architekt Alexandre zwischen Wissen und Erkenntnis: Letztere ist es, die zur Weisheit führt. Erkenntnis entsteht durch Lernen, aber auch durch Lebenserfahrung. Ich halte es für wichtig, dass Menschen die Welt über die Kunst unmittelbar und ohne den störenden Einfluss des Intellekts erfahren können. Die ästhetische Erfahrung offenbart eine andere Wahrheit als die, die wir bereits zu kennen glauben.

Interview: Hugues Perrot, Januar 2016



© Mathieu François du Bertrand

Eugène Greene wurde 1947 in New York (USA) geboren. Seit 1969 lebt er in Paris. Dort studierte er von 1970 bis 1973 Französische Literaturwissenschaft und von 1975 bis 1977 Kunstgeschichte. 1977 gründete er, ebenfalls in Paris, das Théâtre de la Sapienza. 2001 stellte er seinen Debütfilm *Toutes les nuits* fertig.

Filme

2001: *Toutes les nuits* (112 Min.). 2003: *Le Monde vivant/The Living World* (75 Min.). 2004: *Le Pont des arts/The Bridge of Arts* (126 Min.). 2009: *La Religiosa portuguesa/The Portuguese Nun* (127 Min.). 2014: *La Sapienza* (101 Min.). 2016: *Le Fils de Joseph*.